

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 44 (1971)

Heft: 1

Artikel: Sicherung der Ruinen auf Hohenrätien

Autor: Nöthiger, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geselligkeit. Eigentliche Fachreferate ergeben sich von Fall zu Fall und werden in Zukunft nicht mehr speziell angekündigt. Gäste sind immer herzlich willkommen!

Die freundlichen Wirtsleute, Herr und Frau O. Mangold (Mitglieder des Burgenvereins), werden um unser Wohlbefinden im neuen Stammlokal stets gerne bemüht sein.

¹Wegen der Auffahrt wird der Mai-Stamm auf den vorhergehenden Dienstag (18. Mai) verlegt.

Red.

Unsere neuen Mitglieder

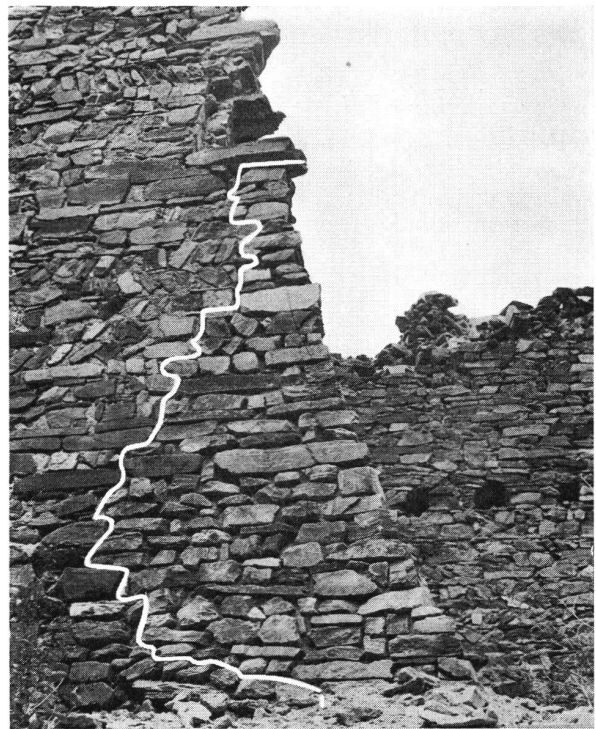
- a) *Lebenslängliche Mitglieder:* keine
- b) *Mitglieder mit jährlicher Beitragsleistung:*

Herr Max Bachofen, Küsnacht ZH
Herr Marco Cortali, Zollikon ZH
Herr Sandro Cortali, Zollikon ZH
Herr Peter Funk, Uitikon ZH
Herr Rolf Furrer, Horgen ZH
Herr Mauro Gasparini, Altdorf UR
Herr Hanspeter Gyger, Rheinfelden AG
Herr Dr. phil. Benedikt Hegner, Oberägeri ZG
Herr Dr. Dieter Henne, Zürich 1
Herr Peter Hosang, Wallisellen ZH
Herr René Hummel, Wettingen AG
Herr Patrice Imboden, Sion VS
Herr Martin Keller, Gibswil ZH
Herr A. Lebba, Spiegel BE
Herr Josef Martinelli, Tuggen SZ
Herr Thomas Niggli, Zürich 8
Herr Daniel Nordmann, Zürich 53
Frau Lotte Paglia-Läuchli, Zürich 1
Herr Dr. iur. Anton Pestalozzi, Zürich 1
Herr Philipp Roellin, Oberägeri ZG
Herr Walter Stoll, Arlesheim BL
Herr Urs Studer, Oberglatt ZH
Herr Alex Thalmann, Bischofszell TG
Frau Greti Wieser-Ehrensperger, St. Gallen
Herr Fred Ziefle, Zürich 52

Sicherung der Ruinen auf Hohenrätien

«Die mächtigen Burgruinen auf Hohenrätien, dem markanten, sagenumwobenen Hochsitz vor der Viamala, sind schon lange von der Witterung bedroht. Die da und dort aufgetretenen Zerfallerscheinungen machen zweckmäßige Sicherungsmaßnahmen notwendig. Diese hat nun die Arbeitsgruppe Burg Haselstein (burgenkundliche Leitung Felix Nöthiger, technische Leitung Anton Thaller) mit der finanziellen Unterstützung des Verkehrsvereins Thusis in die Wege geleitet.

Die letzte und diese Woche wurde nun eine erste Etappe in Angriff genommen, wobei die gegenwärtig in Thusis diensttuenden WK-Trainsoldaten mit ihren Pferden wacker mithalfen und den Materialtransport besorgten. Für diesen sehr sinnvollen militärischen Einsatz sei auch an dieser Stelle dem Einheitskommandanten bestens gedankt. – Über das ganze Unternehmen werden wir zu einem späteren Zeitpunkt einen ausführlichen Bildbericht veröffentlichen.»



Hohenrätien GR. Burgruine. Südostturm, Südwand. Rechts vom weißen Strich der rund 5 Meter hohe, eingemauerte Stützkeil. Am rechten Bildrand drei Balkenlöcher des ersten Zwischenbodens. Aufnahme Oktober 1970.

Die vorstehende Zeitungsnotiz haben wir der «Bündner Post» (Thusis) vom 15. Oktober 1970 entnommen. Es erfüllt uns mit stolzer Freude, daß das einsatzbegeisterte Team der «Arbeitsgruppe Burg Haselstein» unter Leitung unseres verdienten Felix Nöthiger (alles Mitglieder des Burgenvereins) hier eine weitere schöne Bewährungsprobe bestanden hat. Zur obigen Pressemeldung muß präzisiert werden, daß der bauliche Zustand einzelner Trakte dieser großartigen Burganlage sich in jüngster Zeit alarmierend verschlechterte. Ohne die nunmehr noch rechtzeitig erfolgten Sicherungsarbeiten wären im Verlaufe des kommenden Winters verschiedene Mauereinstürze zu befürchten gewesen.

Red.

Der Leiter der Sicherungsarbeiten hat uns freundlicherweise zwei Aufnahmen zur Verfügung gestellt, und er schreibt dazu:

Hohenrätien, eine der wichtigsten Burganlagen Graubündens, ist in einem schnellen Zerfall begriffen. Witterung und Frostwasser zernagen von oben langsam die Mauerkronen, in den unteren Partien ist der Mensch tätig am raschen Zerfall beteiligt. Im Sommer, ganz besonders an Wochenenden, strömen Familien, Pfadfindergruppen und Schulklassen auf die Felskanzel über der Viamala. Während Eltern und Lehrer ausruhen, erklettert die Jugend mutig das Gemäuer; Steine poltern, und der Kalk rieselt. Im Turm neben der Kirche wurde ein gehauenes Portal ausgebrochen und weggeführt, ein Gewölbe wurde in wenigen Jahren bis zur Hälfte eingerissen, in der Kirche waren in den zwei letzten Jahren Schatzgräber am Werk und haben mit ihrer Graberei wertvollen archäologischen Bestand

zerstört. Dem «Zerfall von unten her» waren vor allem die beiden kleineren Türme und das Gebäude neben dem Hauptturm ausgesetzt.

Seit Jahren setzt sich unser Mitglied Gian Trepp in Thusis für eine Sicherung der Burganlage ein. Auf sein Betreiben bekam ich an der GV 1970 in Chur vom Präsidenten den Auftrag, mich der Sache anzunehmen. Der Verkehrsverein Thusis erklärte sich bereit, die Kosten für eine erste Notsicherung zu tragen. Da für den Winter an verschiedenen Stellen Mauereinstürze zu befürchten waren, entschloß ich mich, die Notsicherung einiger Partien sofort an die Hand zu nehmen. Die kantonale Denkmalpflege war mit dem Vorhaben einverstanden. Die Inanspruchnahme einer Baufirma war schon finanziell gesehen nicht möglich. Auch der Transport von 30 Tonnen Sand, Zement und Bauholz machte mir Sorgen; der Burgweg war mit Motorfahrzeugen nicht zu bewältigen. Glücklicherweise befand sich in Thusis gerade eine Trainkompagnie im WK; im Pferdekarren wurde das Baumaterial auf die Burg geschafft. Für die Arbeiten stellte sich die Arbeitsgruppe Burg Haselstein unentgeltlich zur Verfügung; unser Bauführer Toni Thaller brachte ein paar tüchtige Maurer mit. Bis Ende Oktober waren die am stärksten gefährdeten Partien gesichert. Im Frühjahr werden die dringenden Arbeiten abgeschlossen, die Konsolidierung zerrissener Mauerteile und die Kronensicherung sollen folgen. Ich möchte an dieser Stelle allen danken, die das Unternehmen ermöglicht haben: den wackeren Trainsoldaten und ihrem Kommandanten, dem Verkehrsverein Thusis und den Burgvereinsmitgliedern Gian Trepp und Anton Thaller.

Felix Nöthiger



Hohenrätien GR. Burgruine. Südostturm. Unter dem weißen Strich die eingemauerte Ecke. Hier war der Einsturz der ganzen Ostwand zu befürchten (man beachte den klaffenden Riß). Die Fugen werden im Frühjahr mit Kalkmörtel ausgestrichen, um dem ergänzten Mauerwerk den gleichen Farbton zu geben. Aufnahme Oktober 1970. (Die weißen Linien sind am Objekt markiert)

Willkür oder Forschungsergebnis?

Zur Bauuntersuchung und Außenrestaurierung des Sarganser Bergfrieds

Dr. Otto Mannhart in Flums hat die 1970 nahezu abgeschlossene Außenrestaurierung des Sarganser Bergfrieds mit Argusaugen und mit einem sehr dankenswerten Interesse verfolgt. Er fragte sich, ob der stämmige Wehrturm sein rötliches, bis zur Turmwurzel reichendes Verputzkleid zu Recht trage, und kam zu einem teilweise negativen Ergebnis: das aus mächtigen Tuffquadern gefügte vermutliche Schalenmauerwerk müsse über Jahrhunderte unverputzt gewesen sein, und erst die darüberliegenden, bis unterkant Zinne in Malmkalksteinen gebauten Wände der Obergeschosse hätten schon ursprünglich den heute noch erhaltenen romanischen Bestrich mit rot ausgezeichneten Fugenstrichen aufgewiesen.

Die Gründe, die Dr. Mannhart zur Stützung seiner These zusammengetragen hat, findet der Leser in den Nummern 5 und 6 der «Nachrichten» veröffentlicht. Wir bedauern nur, daß der Verfasser die ihm aufgetauchten Probleme nie mit den verantwortlichen Denkmalpflegern diskutiert hat. Denn wäre dies geschehen, so würde er einiges über die gewandelten Erkenntnisse in der mittelalterlichen Archäologie und besonders im Sektor der Mauertechnik und Verputzforschung erfahren haben. Wir hätten darüber sprechen müssen, wie sehr bei rein optisch ausgewertetem Vergleichsmaterial der Augenschein nach Zeit und Zustand recht oft trügt, und wir hätten gerne von den ausgedehnten Untersuchungen berichtet, welche uns schließlich zur Überzeugung brachten, der gesamte Turm habe sich seit seiner Erbauung auch im untern Schaftteil nicht steinsichtig präsentiert.

Es ist übrigens bezeichnend, daß ganz kürzlich eine ähnliche Auseinandersetzung um den renovierten romanischen Turm der Pfarrkirche Glis im Wallis entbrannt ist, bei welcher ich als Experte beigezogen worden bin. Diesen Bau hat man völlig steinsichtig belassen, obwohl eine nur wenige Jahre zurückliegende Untersuchung einwandfrei sogenannte Pietra-rasa-Technik festgestellt hatte: für sie zog man, wie es wieder einmal mehr bereits die Römer handhabten, den Fugenmörtel bis weit in den Steinspiegel aus, so daß nur noch geringe Flächen der Häupter blank hervorguckten. Diese Technik wurde nicht nur im 10./11. Jh., sondern bis ins 13. Jh. häufig angewandt.

Auf Seite 376 bildet O. Mannhart als teilsteinsichtig angesehenes Mauerwerk von der Burgruine Gräpplang ab und bezeichnet es auf S. 379 gegenüber dem deckenden Putz von Sargans als «wohl ursprünglicheren, ältern Bestand». Wie anscheinend recht oft handelt es sich hier jedoch nicht allein um «echtes», typisches Pietra-rasa-Mauerwerk, sondern auch um einen, wenngleich nur als «Schlämme» über die Steinstirnen gezogenen «Mörtelschleier, der ohnehin auf ihnen schlecht haftet und der Verwitterung zuerst zum Opfer fällt oder aus andern Gründen leichter abgebaut wird. Gerade die Aufnahme von Gräpplang SG oder etwa das jüngst freigelegte Mauerwerk der thurgauischen Kapelle Weinigen belegt dies wunderschön: der einst zumindest viel weiter verstrichene Mörtel zeigt überall deutlich kantige Ausbruchränder. Dies Beispiel sei nur ein Hinweis darauf, wie klippenreich Bauuntersuchungen sind!

Allgemein werden noch zu oft überlieferte oder vorgefaßte Lieblingsvorstellungen den minutiösen Unter-